

„Früher war Ur-Opa ein Phantom. Jetzt ist er ein Mensch“

Erst ein Jahr vor seinem Tod brach Opa sein **Schweigen**, erzählte seiner Enkelin von seinem leiblichen Vater. Sie erfuhr den Nachnamen, die Herkunft – und fand heraus, wer ihr Ur-Opa wirklich war

Mein Opa Horst, meine Oma, mein Vater und ich waren 2007 in Gera. Horst wollte uns zeigen, wo er aufwuchs. Sein Sohn, mein Vater, hatte zuvor von ihm eher zufällig erfahren, dass er Pflegeeltern hatte. Wir wussten, wer seine Mutter war. Aber über seinen leiblichen Vater, meinen Ur-Opa, sprach Horst nie. „Da gibt's nichts zu erzählen!“, wischte er jede Frage weg. Seine Pflegeeltern hatten ihm gesagt, sein Vater wäre ein Taugenichts gewesen. Ich bin sicher, dass er von ihm enttäuscht war. Trotzdem fasste ich mir damals in Gera ein Herz und fragte ihn nach seinem Vater. Erst sagte er nichts, aber dann: „Sein Nachname war Wicklmair. Er kam aus Bayern. Das ist alles.“ – Die eigenen Wurzeln nicht zu kennen hinterlässt ein Gefühl der Unsicherheit. Als ob etwas von einem im Dunkeln liegt, das man nicht fassen kann. Ich gab 2012 also nicht nur aus Neugier „Wicklmair“ bei Ancestry ein, ein Ahnenforschungsportal im Internet. Und tatsächlich fand ich einen Berthold Wicklmair in einem alten Adressbuch aus Gera. Damit fing es an. Danach folgten mein Vater und ich den Spuren meines Ur-Opas bis ins KZ



Auschwitz. Er war Halbjude, wurde aber aus politischen Gründen eingesperrt. Dort bekamen wir das erste Foto von ihm. Überwältigend! In der Akte stand es zwar so, aber mein Vater war sich sofort sicher, dass Berthold nicht da ums Leben kam. „Ich weiß nicht, reine Intuition“, sagte er. Ohne diese Eingebung hätten wir nie weitergesucht. Doch kurz vor Kriegsende herrschte Chaos. Wir erfuhr, dass Ur-Opa sogar noch einen Transport ins KZ Bergen-Belsen überlebte. Dort ist er verhungert. 2013 fuhren wir hin – und es geschah etwas Unglaubliches: Wir fanden die Hälfte eines Fotos. Die zweite gab uns zuvor eine Cousine, die wir auch wiederfanden. Das Foto zeigt Berthold und seine Frau. Ich bin stolz auf die beiden. Dieses schöne Gefühl hätte ich auch Opa von Herzen gewünscht. Ihre ganze Suche erzählt Anja Hellfritzscht in „Stolpersteine“, VNL, 214 Seiten, 10,90 Euro